

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 52

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

belehren will, wird mit Vergnügen eine Arbeit begrüßen, in der die Form der Darstellung gefälliger ist, als sie uns gewöhnlich in den Erzählungen der deutschen Geschichtsbücher geboten wird. E.

Militärisches Skizzenbuch aus dem Feldzug von 1870 und 1871. Mit 24 Illustrationen. Darmstadt und Leipzig, Eduard Bernin. 1871.

Enthält eine Anzahl ernster und heiterer Kriegsbilder aus dem letzten Krieg. E.

Der Unteroffizier im Terrain. Mit 4 Tafeln mit Figuren und Plänen. Zweite Auflage. Berlin, 1871. Verlag von J. Schlesier. Preis: Fr. 1.

Zweck der kleinen Schrift ist, den Unteroffizier mit Allem auf das Terrain Bezug habenden bekannt zu machen. In Kürze und in einfacher Weise wird die Kenntnis des Terrains, das Verständnis eines Planes oder einer Karte, das Distanzschätzen oder Messen, das Orientiren, das Rekognosziren, das flüchtige Croquieren und die Führung einer Truppenabteilung im Terrain behandelt und mit Beispielen erläutert. Die Schrift dürfte Unteroffizieren, die sich ausbilden wollen, willkommen sein. E.

Ein genossenschaft.

Bundesstadt. (Ernennung von Divisionären.) Der Bundesrat ernannte für den aus dem elgen. Stab tretenden Hrn. Oberst Bontems als Kommandanten der 4. Armeedivision Hrn. Oberst Merian (Basel), für den demissionirenden Hrn. Eduard Salls den Hrn. Oberst Scherer (Winterthur) als Kommandanten der 8. Armeedivision.

— (Das Blatt Nr. 3 der reduzierten Schweizerkarte) hat die Presse verlassen. Bis zum Erscheinen des Blattes Nr. 4 wird aber noch einige Zeit vergehen.

Bern. (Vorträge.) Hr. Oberst Schumacher hieß den Genieoffizieren eine Anzahl interessanter Vorträge über die neuesten Fortschritte der Festungskunst und die Beobachtungen, welche er bei der Belagerung von Paris durch die Preußen zu machen Gelegenheit hatte.

Biel. (Vortrag.) In der Versammlung der allgemeinen Militärgesellschaft von Biel vom 4. Dezember sprach Hr. Major Gallot in interessantem, fesselndem Vortrage über den Krieg von 1870/71. Er gab die Stärke der beiden feindlichen Heere an, erläuterte deren Organisation, Instruktion, Bewaffnung, erklärte die taktischen Formationen der Franzosen und die der Preußen, resp. Deutschen, zeigte an der Hand offizieller Depeschen, mit welcher Kopflosigkeit Frankreich den Krieg begonnen, wie dagegen Preußen seine im Jahre 1866 gemachten Erfahrungen trefflich benützte; kurz, er gab in klaren Worten eine allgemeine Übersicht der streitenden Parteien. In einem späteren Vortrage wird dann Hr. Major Gallot vom Kriege selbst sprechen. H.-G.

Luzern. (Offiziersgesellschaft.) Die Offiziersgesellschaft hat ihre winterliche Tätigkeit begonnen. Zum Präsidenten wurde der elbg. Hr. Oberstleut. Alphons Pfyffer, zum Vize-Präsidenten Hr. Major Imfeld, zum Sekretär Hr. Schürenleutenant Umlacher ernannt. Die ersten Abende hieß Hr. Major v. Egger Vorträge über Infanterie-Taktik; sobald diese beendet sind, wird Hr. Kommandant Thalmann über die Disziplin referieren. Weitere Vorträge sind von verschiedenen Herren in Aussicht gestellt.

Thurgau. (Schießvereine.) Die Zahl der Schießvereine ist im Jahr 1871 auf 45 gestiegen. Diese 45 Schießvereine zählen zusammen 1004 berechtigte Mitglieder. Im Ganzen wurden von denselben 69,482 Schüsse abgegeben und dabei 43,625 = 62% Treffer, worunter 18,857 = 27% Mannstreffer, erzielt. Durchschnittlich fallen auf einen Verein 22,8 Mitglieder und 7,17 Schießtage.

— (Ostschweizerische Kavallerieverein.) Der ostschweizerische Kavallerieverein, welcher 45 Mann stark in Frauenfeld versammelt war, behandelte nach der „Thurg. Sig.“ die Frage der Schießübungen und der Beschaffung eines brauchbaren Pferdebestandes. In ersterer referierte Hr. Stabshauptmann Leumann zu Gunsten freiwilliger Kavallerie-Schießvereine. Der Verein fand jedoch dieses Mittel nicht ausreichend und beschloß deshalb, sich bei der Bundesbehörde für Einführung einer alljährlichen obligatorischen Schießübung zu vernehmen, woneben er sich bereit erklärte, auch Schießvereine zu unterstützen. Neben die zweite Frage referierte Hr. Stabshauptmann Zellweger. Derselbe erachtet das einzige Mittel, unsere Kavallerie successive mit feld tüchtigen Pferden zu versehen, in dem jährlichen Ankauf von zirka 300 Stück im Ausland, deren Dressur auf Bundeskosten, sodann Ausbildung an Kavallerierekruten unter schügenden Bedingungen und gegen einen Betrag von 70 Fr. per Jahr eine Mehrausgabe von 25,000 Fr. erfordern würde. Der Verein stimmte dieser Ansicht bei und beschloß eine diesjährige Eingabe an den Bundesrat.

A u s l a n d .

Oestreich. (Die Armee-Zeitung.) Mit Beginn des Jahres 1872 wird die östreichische periodische Militär-Literatur um ein neues Blatt bereichert werden. Dasselbe wird den Titel „Die Armee-Zeitung“ führen und von Hrn. Major v. Angeli redigirt werden. Das Programm sagt: „Freimüthige, unparteiische, aber maßvolle Besprechung der Wehrangelegenheiten, dann Verbreitung gemeinnütziger militärischer Kenntnisse, bezelchnet in Kürzem die Tendenz dieses Blattes, welches nicht allein den Mitgliedern des aktiven Heeres, sondern mit Rücksicht auf die allgemeine Wehrpflicht, auch jenen des Reserve- und Landwehrstandes, viel des Nützlichen und Interessanten bieten dürfte. Außer gelegenen Kräften, welche ich zur Mitarbeit acquirte, bin ich auch in der Lage, die Mittheilungen des I. s. technisch-administrativen Militär-Komite's benützen zu können und die wissenschaftlichen Aufsätze durch Illustrationen, Tafeln &c. zu verdeutlichen.“

— (Der Landesverteidigungsminister.) Der Kaiser hat durch allerhöchstes Handschreiben den Hrn. General v. Scholl von dem Posten eines Landesverteidigungsministers entheben und auf Antrag des Reichskriegsministers FML v. Kuhn den Hrn. Oberstleut. Julius Horst zum Landesverteidigungsminister ernannt. Gleichzeitig wurde Hr. Horst zum Oberst in der Landwehr ernannt. Die Wahl scheint eine glückliche, da Hr. Oberst Horst ein talentvoller und sehr fleißiger Offizier ist.

— (Tragen der Kapuze im Frieden.) Das Kriegsministerium hat genehmigt, daß die eingeführte Kapuze aus Kautschukstoff auch im Frieden getragen werden darf.

Bayern. (Vereinbarungen für die Mobilisirung.) Sicherem Vernehmen nach ist auf Anregung aus Berlin ein Offizier des Generalstabes zur Beratung der nöthigen Vereinbarungen einer eventuellen Mobilisirung der Reichsarmee nach Berlin abberichtet worden. (D. W. 8.)

V e r s c h i e d e n e s .

Die Bewaffnung der leichten Kavallerie mit weit tragenden Schußwaffen und eine größere Übung derselben im Gefecht zu Fuß, heiltes For-

berungen der Gegenwart.) Das preußische „Militär-Wochenblatt“ bringt, gestützt auf die Erfahrungen des letzten Krieges folgenden beachtenswerthen Artikel:

„Das Pferd ist die beste Waffe des Reiters!“

Dieser alte Reiterspruch möge, so zu sagen, als kavalleristisches Glaubensbekenntniß an der Spitze der nachstehenden Betrachtungen stehen, um von vorne herein vor dem Verdachte zu sichern, als würde eine Schwächung des reiterlichen Elementes der Waffe beabsichtigt, als läge die Absicht vor, für eine neue Gestaltung jener berittenen Infanterien zu plaudern, deren Bildung so oft versucht, stets an der Undurchführbarkeit des ihnen zu Grunde liegenden Gedankens gescheitert sind. Im Gegenthell hiervon sind die nachstehenden Zeilen aus dem Wunsche hervorgegangen, ein Schärstein mit dazu beizutragen, die Kavallerie nach jeder Richtung hin unter vollster Erhaltung ihrer Eigenthümlichkeit so wirksam als möglich hinzustellen.

Der Streit darüber, ob die Kavallerie, namentlich die leichte, mit einer welsameren Schußwaffe als die Pistole oder der Revolver auszurüsten sei, dürfte nach den Feldzügen von 1866 und 1870 bis 1871 als zu Gunsten einer solchen Ausrüstung entschieden zu erachten sein.

Die preußische leichte Kavallerie führte in beiden Feldzügen eine solche Schußwaffe, den Zündnadel-Karabiner. Die ihr 1866 gegenüberstehenden östreichischen Reiter waren, nur hellweise und zwar erst in den letzten Zeiten vor Ausbruch des Krieges ähnlich ausgerüstet, in Handhabung und Verwendung der Waffe wenig geübt. Die Kürze der Zeit, in welcher der Feldzug verlief, der so gut wie gänzliche Fortfall des sogenannten kleinen Krieges, getragen durch eine Verhölligung der Bevölkerung, geführt unter Ausnutzung aller durch das Terrain, seine Gestaltung und Bedeckung gegebenen Vorteile, hatten es an der Gelegenheit fehlen lassen, den Zündnadel-Karabiner gründlich nach jeder Richtung hin zu prüfen.

Anters gestaltete sich dies in dem Feldzuge gegen Frankreich, namentlich in der zweiten Hälfte derselben.

Die französische Kavallerie, vornehmlich die aus Afrika herübergezogenen Regimenter, chasseurs d'Afrique, Spahis und zum größten Theile auch die Goums, waren nicht nur mit weit tragenden Gewehren bewaffnet, sondern auch in dem Gebrauche derselben geübt.

Auf Entfernungen, in welchen die geringsten Terrainbedeutungen sie dem Auge der deutschen Reiter entzogen, sahen sie ab, schossen auf Pferd oder Mann, je nachdem und leider nur zu oft mit gutem Erfolge; sie waren lange verschwunden, bevor die Kugel des Zündnadel-Karabiners oder gar der Säbel des ihnen nachstellenden Husaren sie erreichen konnte. Im Schießen geübte deutsche Offiziere, welche sich derartige weittragende französische Karabiner zu verschaffen gewußt, traten bei sich bietender Gelegenheit dem Feinde mit seiner eigenen Waffe und dem besten Erfolge gegenüber.

Besonders nachtheilig traten die Missverhältnisse in der Bewaffnung hervor, als die Kämpfe sich in die von Wällen, Hütten und einzelnen Gehöften dicht bedeckten Terrains der westlicheren Departements Frankreichs zogen. Hier wurde der Vorposten- und Rekognoszungsdienst für die Kavallerie öfters geradezu zur Unmöglichkeit. Die durchweg schmalen, von hohen Wällen und dichten Dornhecken eingeschlossenen Wege, durch Verhau und Abgrabungen geschlossen, von einigen abgesessenen Reitern, Franc-tireurs oder gar nur bewaffneten Bauern unter Feuer gehalten, hemmten jedes weitere Vorgehen, kosteten unverhältnismäßig große Opfer.

Man schritt diesen Schwierigkeiten gegenüber dazu, die preußische Kavallerie hellweise mit den dem Feinde massenhaft abgenommenen Infanterie-Chassepot-Gewehren zu bewaffnen. Einige wohlgezettelte Schüsse aus diesen weittragenden Gewehren, abgegeben unter Benutzung der vom Terrain gebotenen Deckungen, genügten in der Regel, um derartige Hindernisse schnell zu beseitigen, dem Pferde und Säbel des Kavalleristen wieder das Feld zu öffnen. Nicht allein derartige geringere Hindernisse, welche der Feind den deutschen Truppen entgegenzustellen suchte, sind auf diese Weise überwunden, es sind größere geschlossene

Ortschaften feindlichen Detachements aus allen Waffen, durch abgesessene, mit Chassepot-Gewehren bewaffnete deutsche leichte Reiter, in heftigem Feuergefechte genommen worden.

Hierbei ist noch besonders in's Auge zu fassen, daß das lange Infanteriegewehr dem Reiter vielfach hinderlich, von ihm nur als trauriger Nothbehelf betrachtet wurde, daß er in Handhabung dieser Waffe gänzlich ungeübt war, die einzelnen Exemplare derselben zum großen Theil an und für sich nachlässig gearbeitet, durch den Gebrauch bereits wesentlich gelitten hatten. Wie viel günstiger noch wird das Resultat sich gestalten, gibt man dem Kavalleristen von vorne herein eine für seinen Gebrauch passend geformte, weittragende Schußwaffe, sozt man dafür, daß er durch angemessene Übungen Sicherheit und Gewandtheit in Handhabung derselben auf dem Schiebenstande und im Terrain gewinnt. Es dürfte sich daher aus diesen Erfahrungen und Beobachtungen als äußerst wünschenswerth ergeben:

daß der leichte Reiter mit einer handlichen, weittragenden Schußwaffe ausgerüstet wird, welche ihn befähigt, seinen Gegner auf beträchtliche Entfernungen durch die Kugel zu erreichen, das Feuergefecht zeitweise auch mit kleineren Infanteriekörpern erfolgreich aufzunehmen;

daß er eine der Güte dieser Waffe entsprechende Übung im Schießen erhält;

daß er im Tiraillieren zu Fuß so weit geübt wird, um mit Urtheil und Nutzen die sich ihm darbietenden Vorteile des Terrains dem Feinde gegenüber verwerthen zu können.

Diese drei Dinge dürften unerlässlich sein, um der Kavallerie auch für die Folge den im letzten Feldzuge mühsam wieder erungenen Standpunkt einer selbstständigen Waffe zu erhalten. Kann sie nicht aus eigener Kraft derartige geringe Hindernisse, — wie wir dieselben weiter oben darzustellen uns bemüht haben, — beseitigen, welche sich bei der heutigen Kultur und Angebautheit der Länder, dem Vorposten- und Rekognoszungsdienst, — welcher stets einen Haupttheil der kavalleristischen Leistung ausmacht — fast überall nur zu leicht entgegenstellen lassen; muß, um eine verhauene und durch einige 10 oder 20 Mann vertheidigte Straße, ein verbarrikadiertes Gehöft oder Dorf zu öffnen, gleich wieder die Hülfe der Infanterie herbeigerufen werden, kann die Kavallerie ihre Kantonements oder sonstige wichtige Dertlichkeiten nicht ohne anderweitige Unterstützung, wenigstens so lange, auch gegen andere Waffen vertheidigen, bis sie mit ihren Massen freies Terrain gewonnen, oder andere für sie günstige Chancen eingetreten sind, — dann dürfte es mit jener schönen Selbstständigkeit bald wieder am Ende sein, deren die Kavallerie sich während des letzten Feldzuges, wenigstens zeit- und hellweise zu erfreuen hatte, der sie so herliche Erfolge verband.

Daher befähige man namentlich den leichten Reiter, durch Ausrüstung und Übung dazu, gut und geschickt, namentlich auch zu Fuß, zu schießen.

Was die Ausrüstung betrifft, so ist dies Sache einer höheren Instanz; es konkurriren bei derselben eine Menge von Verhältnissen, deren Abwägung gegen einander und endgültige Entscheidung darüber unserer höchsten Heeresleitung anheimgestellt werden muss und es mit dem festen Vertrauen werden kann, daß dieselbe das Rechte zur rechten Zeit thun wird.

Bezüglich der Übung jedoch können wir aus eigener Initiative dazu schreiten, die Erfahrungen des letzten Feldzuges zu verwerthen, die Lücken auszufüllen, welche sich während derselben fühlbar gemacht haben.

Wir sehen die Herren Kameraden die Schultern seufzend in die Höhe ziehen und hören sie ausrufen: „Noch mehr Dienst zu Fuß! Nun sollen wir wohl gar noch Schieß- und Tiraillier-Übungen halten, wie die Infanterie?“

Das ist gewiß nicht unsere Absicht! Es soll nicht eine Stunde mehr Dienst angezeigt, kein neuer Dienstzweig in das nach dieser Richtung bereits so reichhaltige Dienstabéau unserer Waffe eingefügt werden. Das von uns als erwünscht hingestellte Ziel ist in der bisher gegebenen Zeit mit den bisher gegebenen Mitteln — abgesehen von dem besseren Gewehre — zu erreichen.

Wenn wir uns erlauben, in Nachstehendem hierfür einige Fingerzeige zu geben, geschieht dies nicht in der Überzeugung, etwas absolut Richtiges gefunden zu haben, sondern ausschließlich in der Absicht, auf einem Gebiete unseres Dienstes anregend zu wirken, dessen erhöhte Pflege wir für überaus wichtig halten.

Es ist nicht durchführbar und dürfte auch nicht erforderlich sein, daß sämmtliche Mannschaften einer Eskadron zu gleich vorzüglichen Schützen, gleich gewandten und sündigen Tirailleurs ausgebildet werden; es erscheint genügend, wenn ein Theil derselben, etwa der dritte, diese Vollkommenheit erlangt. Um dieses Maßthell nun sich in der Eskadron zu schaffen, suche man bereits gleich nach Einstellung der Rekruten diejenigen Mannschaften aus, welche Anlage für die Handhabung der Schußwaffe zeigen. Einige Schüsse nach der Scheibe auf kurze Distanzen genügen, um hierüber das Urtheil festzustellen. Es werden dies fast stets die intelligentesten Leute sein, sie werden auch die übrigen Dienstzweige leichter und schneller begreifen, man wird für sie etwas von der Welt, welche die theoretische Unterweisung im inneren Dienste erfordert, ohne Schaden für diesen auf Ziels-Übungen und Unterweisung im Gebrauch der Schußwaffe verwenden können, es wird bei dem Fuß-Erexitren ohne wesentlichen Nachtheil auf Kosten des Parabemarsches zu Fuß, einige Zeit den Vorübungen für das Tiraillement gewidmet werden können;

Bei den Schieß-Übungen nach der Scheibe lasse man sich für die geringer Befähigten an einer gewissen Routine im Gebrauche der Schußwaffe genügen, verwerfe hingegen mehr Zeit und den für diese Übungen bewilligten Überschuss an Munition für die beantragteren Schützen, wozu die in unserer neuen Instruktion für das Scheibenschießen über die Übungen der besten Schützen getroffenen Bestimmungen einen sehr guten Anhalt und Gelegenheit geben, recht mannigfache Übungen vorzunehmen, ohne die von der bereiteten Instruktion gezogenen Grenzen zu überschreiten, mit Ausnahme des einen Punktes, daß eben eine größere Anzahl von Leuten an diesen Übungen Theil nehmen müßten, als die Instruktion für die Abtheilung der besten Schützen gestattet.

Es kann ja bei der Kavallerie nicht wie bei der Infanterie Zweck sein, jedem Manne die möglichst höchste Ausbildung in dem Gebrauche der Schußwaffe zu geben, sondern nur darauf ankommen, eine gewisse Anzahl guter, sicherer Schützen für die Fälle bei der Hand zu haben, in denen ihre Verwendung erforderlich oder erwünscht ist. Bei einer zum Gefecht zu Fuß abgesessenen Eskadron geht an und für sich schon der dritte Theil der Mannschaft und darüber aus der Feuerlinie ab, um die Pferde zu halten; es wird sich ferner empfehlen, wenn die betreffende Eskadron für sich allein ist, mindestens einen Zug für alle Fälle im Sattel zu belassen, der Eskadrons-Chef wird daher in den überwiegend meistern Fällen Gelegenheit haben, seine für den bereiteten Dienstzweig besonders befähigten und ausgebildeten Leute vorzuziehen und zu verwenden. Ist ein ähnliches Verfahren ja bei unserer Waffe bei allen besonderen Unternehmungen eingebürgert, zieht man doch zu Patrouillen, für besonders wichtige Feldwachen und anderweitige Kommando's diejenigen Leute heraus, welche sich als besonders zuverlässig, umsichtig und gewandt erwiesen haben; warum sollte man nun nicht auch eine Anzahl für das Gefecht zu Fuß vornehmlich befähigte und ausgebildete Leute in der Eskadron haben und zu bilde suchen. Es soll dies keine Elte sein, die vor den andern Leuten irgend etwas voraus hat, wie seiner Zeit die Karabiniers, es soll nur die besondere Befähigung einzelner Leute für diesen besondern Dienstzweig auch besonders gepflegt werden, wie wir dies mit der Befähigung zum Reiten ja bereits in ausgleichster Weise und mit dem besten Erfolge thun.

Werden alle sich bietenden Gelegenheiten, als Appell, Fuß-Erexitren, Turnen, theoretischer Unterricht, Märsche nach und von dem Schießplatz, zum Baden u. s. w. dazu verwendet, um die Mannschaften in anregender Weise im Schützen von Distanzen, Erkennen und Benutzen des Terrains zu üben, so kann man — wir sprechen aus Erfahrung — recht erfreuliche Resultate erzielen.

Freilich ist auch hier wie überall auf dem Übungsschiff und

im Felde der Offizier der Träger jeden Erfolges; er muß, selber bis in das Detail orientirt, durch Belehrung und Beispiel dem Manne das Verständniß für die Wichtigkeit des bereiteten Dienstzweiges öffnen, ihm Mittel und Wege weisen, in demselben eine genügende Sicherheit und Gewandtheit sich zu erwerben.

Ist ja das Schießen ein edler, von den Kameraden vielfach mit Liebe betriebener Sport, bietet ja die Purz auf Hirsch und Reh so manche Gelegenheit, um Studien zu machen, welche sich vorzüglich auf dem Gebiete des Dienstes verwerthen lassen, mit welchem diese Seiten sich vornehmlich beschäftigt haben. Man lasse das Gefecht zu Fuß, das Tiraillement und das hier von untrennbarer Schießen als eine Jagd auf das Hochwild des Felns des, und diese Übungen werden viel von dem Odium verlieren, welches ihnen bisher in den Augen passionirter Kavalleristen anhaftete.

Schreiber dieses gehörte seiner Zeit mit zu den lebhaftesten Gegnern jener Übungen, denen jetzt das Wort zu reden er nach kriegerischer Erfahrung für Pflicht hält. Durch die neue Schieß-Instruktion genötigt, auf das Schießen nach der Scheibe erhöhte Aufmerksamkeit zu richten, überzeugte er sich bald, daß auch auf diesem Gebiete ohne Beeinträchtigung der andern Dienstzweige mehr zu leisten möglich sei, als bisher, durch die Erfahrungen des letzten Feldzuges aber, daß diese erhöhten Leistungen eine dringende Nothwendigkeit geworden.

Alle bisher veröffentlichten Berichte über die Thätigkeit der Kavallerie in dem letzten Feldzuge betonen mehr oder minder die Wichtigkeit und Nützlichkeit des Gefechtes zu Fuß; wir knüpfen hieran die Hoffnungen, daß die von uns ausgesprochenen Ansichten weniger auf Missbilligung im Kreise der Kameraden stoßen, vielmehr mit dazu beitragen werden, die Arbeit an der vervollkommenung unserer schönen Waffe auch nach der angekündigten Richtung mit gewohnter Umsicht und Gründlichkeit aufzunehmen.

(Die Attacke der französischen Garde-Kürassiere bei Bionville am 16. August 1870.) Als gegen Mittag des 16. August die Infanterie des Corps Grossard in Unordnung zurückging, ließ Bazaine, um die nachdringenden Preußen aufzuhalten, das 3. Ulanen- und das Garde-Kürassier-Regiment zur Attacke vorgehen. Erstes hatte dabei einen entschiedenen Erfolg. Letzteres griff in drei Linien hintereinander formirt die preußischen Garde's an, ohne auch nur in ein einziges der selben eindringen zu können, bewirkte aber durch die mit witzlich glänzender Tapferkeit unternommenen Angriffe, welche ihm von einem Stande von ca. 550 Mann 18 Offiziere und über 250 Mann kosteten, daß die Grossard'sche Infanterie sich wieder sammeln konnte. Kapitän Kommandant Thomas schildert den Angriff nach dem Marschjournal des Regiments in seiner sonst ziemlich wertlosen Broschüre: (Metz par Is edt. G. Max. Thomas. Poitiers et Paris 1871) wie folgt:

„Unsere Reiter, seit dem frühen Morgen zu Pferde, rückten mit der Ruhe entschlossener Männer vor. Sie standen nahe der ersten Linie und schon waren Granaten in ihren Olledern gespißt, ohne ihre Kaltblütigkeit zu erschüttern, als der Marschall Bazaine den Befehl gab, den Feind, der unaufhörlich vorrückte und an Terrain gewann, um jeden Preis anzugreifen.

„Es ist keine Minute, keine Sekunde zu verlieren: Vorwärts Kürassiere!“ schreit General du Preuyl.

Sie stießen in drei Linien: in erster die 4. und 6., in zweiter die 2. und 3., in dritter die 1. Eskadron, 1000—1100 Meter vom Feinde entfernt. Kaum erkennt man ihn: er erscheint wie ein Streifen am Horizont.

Die beiden Eskadrons 1. Linie (4. Kapt. Komdt. Thomas, 6. Kapt. Komdt. Rouffange) mit ihnen Oberstleut. Letourneur und Komdt. Sahquet, durch ihre Befehlshaber fortgerissen, gehen im Galopp bis auf 400 Meter an den Feind heran und greifen mit unerhörter Tapferkeit die Infanterie an. Diese hat sofort und mit einer Ordnung wie auf dem Erexitplatz drei schachbrettförmig aufgestellte Garde's formirt, welche auf jedem Flügel durch Artillerie und im Rücken durch Husaren-Eskadrons gedeckt sind.

Die Kürassiere nähern sich bis auf Schußweite: die Preußen, die noch keinen einzigen Gewehrschuß abgegeben haben, schließen drei Reihen tief auf und geben Feuer. . . . Die erste Reihe der 4. Eskadron war aus Offizieren gebildet, alle sind tot oder verwundet. Die zweite Reihe hat fast dasselbe Schicksal. Oberstleut. Leterneur und Komdt. Sahuquet fallen in der ersten Reihe tödlich verwundet.

Von 7 Offizieren der 4. Eskadron verlieren 5 Lieutenant Bonheur, Baricaud, Unterleut. Leclerc, Cornejoul und Faralleq) ihre Pferde und gerathen tot oder schwer verwundet in Feindeshände; Kapt. Komdt. Thomas, ziemlich schwer verwundet, bleibt allein von sämtlichen Offizieren zu Pferde. Gefolgt vom Secondelapt. Masson und dem maréchal des logis chef Langlaude sprengt er durch die erste feindliche Linie, reist die wenigen u. erwundet gebliebenen Kürassiere seiner Eskadron mit sich fort, stürmt an den Garde's zweiter Linie vorbei und kehrt dann, mit den Husaren sich herumslagend und von ihnen verfolgt, um. Endlich sind diese unerschrockenen Reiter außer Gefahr, ein Infanterie-Regiment, Nr. 77, überschüttet die Husaren mit Kugeln und bringt sie in Unordnung.

Bei der 4. Eskadron bleibt nur der Secondelapt. Masson unverwundet: eine Kugel reißt ihm das Schulterstück des Kürass weg, sein Pferd wird verwundet; der maréchal des logis chef Langlaude wird gleichfalls verwundet.

Alle Unteroffiziere sind tot oder entsetzlich verstümmelt. Von 13 Brigadiers bleiben 9 auf dem Schlachtfelde, zum Tode getroffen; von den 4 überlebenden sind 2 verwundet, zweien werden die Pferde erschossen. Von 100 Reitern bleiben kaum 20 gesund. Auch sehr schwer betroffen wurde die 6. Eskadron. Kapt. Komdt. Roessange verliert das Pferd verwundet, Secondelapt. Gudin stürzt mit dem erschossenen Pferde, Unterleutnant Bavin wird verwundet. Einige Reiter sind tot oder verwundet, viele Pferde stürzen von Kugeln durchbohrt zur Erde. Die zweite Linie unterstützt die erste; General du Preuß setzt sich an ihre Spitze und attackirt den Feind, einen Stock in der Hand; an seiner Seite wird dem Obersten Dupressoir das Pferd verwundet; sofort besteigt er im heftigsten Feuer ein anderes, das ihm ein Kürassier anbietet. Komdt. de Verges wird das Pferd erschossen, seine Schulterstücke und die Uniform von Kugeln durchbohrt. Ein einzige trifft ihn leicht am Kopfe, er bestiegt das Pferd eines gefallenen Brigadiers und erreicht seine Eskadron wieder.

Die Kapt. Komdt. der 2. und 3. Eskadron Laborde und Barois, die Unterleut. de Crouy und de Fronessant werden verwundet; Leut. Boudeville und Unterleut. Michaux fallen; Leut. Davesnes und Mégat werden die Pferde erschossen.

Die zweite Linie wird durch die getöteten und verwundeten Menschen und Pferde, die sich vor den Preußen wie ein sicherer Wall aufthüren, gehemmt. Ihr Anprall verlangsamst sich, aber obgleich sie schon das Feuer der Batterien auszuhalten gehabt hatte und ihre Verluste enorm sind, so sind diese dennoch schwächer als bei der ersten Linie.

Die 1. Eskadron (Kapt. Baréna) attackirte in dritter Linie. Die beiden ersten hatten fast alle Kugeln aufgefangen, trotzdem bleiben auch für sie noch welche; überdies hat sie gegen die Husaren zu kämpfen, die durch unser Infanteriefeuer zurückgetrieben, sich wieder gesammelt und von Neuem angegriffen hatten.

Secondelapt. Gasaboyan wird verwundet, einige Reiter getötet oder verwundet . . .

Die Garde-Kürassiere, sagte der Moniteur de la Moselle, haben die Erinnerung an die unsterblichen Attacken der Kürassiere von Waterloo wachgerufen und bei Rezonville den Sieg (!!) des 2. Korps gesichert, ebenso wie bei Reichshoffen ihre Waffenbrüder sich einem sichern Tod für die Rettung der Trümmer der Mac Mahon'schen Armee opferter.

Diese tapferen Soldaten haben bewiesen, daß trotz aller neuen Berstörungsmaschinen Männer von Herz stets den Feind niederschlagen werden (aborderont), wenn es heißt: Siegen oder Sterben . . ."

Ein preußischer Bericht über diese Episode lautet wie folgt: „Die 6. und 7. Kompanie (Regiment Nr. 52), geführt vom Hauptmann Hildebrandt, durchbricht die feindlichen Linien und erfüllt das feste Ochst Flavigny mit dem Bajonet. Ungezügelt dringt das Häuslein weiter vor, da rasseln und brausen plötzlich die französischen Garde-Kürassiere . . . heran. Wohl um verzügliches Schlecken zu verhindern, ruft Hildebrandt seinen Leuten zu: „Schreit nicht, es sind Unsere“, dann ordnet er sie schnell in zwei lange Linien, nimmt die Flügel hakenförmig zurück und läßt die Reiter bis auf 200 Schritte herankommen. Dreimal in kurzen Pausen erlöste hierauf sein Kommando „Legt an, Feuer!“ und dreimal kracht eine Salve, glatt wie aus einem einzigen Gewehr geschossen, als wäre man auf dem Exerzierplatz, und vor den tapfern Brandenburgern liegt eine wirre Masse von toten Pferden und gestürzten Reitern, aus denen sich die noch lebenden oder unverwundeten emporzuwerben suchen, während die Masse der Reiter-Regiments zurückprallt, dann aber herumschwenkt und sich wütend auf die Flanken . . . stürzt. — Hildebrandt läßt das 2. Glied Recht machen und auf die Anstürmenden Feuer geben. Wieder stürzen Ross und Reiter — aber nun ist der verzweifelte Mut der Kürassiere gebrochen — was noch im Sattel sitzt, jagt in wilder Flucht querfeldein und verschwindet, verfolgt von den deutschen Kugeln.“ *)

Die Verluste der französischen Kavallerie am 16. August sind nach ihr außerordentlich groß gewesen. Die Division Legrand verlor ihren Divisionsgeneral tot, General Mentalz verwundet und eine große Menge Offiziere und Mannschaften. Die Garde-Ulanen und Kaiser-Dragoner, welche Thell an dieser „mélée infernale“ **) nahmen, büßten ersteres den Oberst de Latheulade und 14 Offiziere ein, letzteres den Oberst du Part verwundet, Oberstleut. de Lachapelle tot und eine bedeutende Zahl anderer Offiziere.

M. B. Bl.

*) Die 6. und 7. Kompanie Regiments Nr. 52 verloren an diesem Tage: 6 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 204 Mann.

**) So wird das Kavalleriegefecht auf dem äußersten linken Flügel des preußischen Heeres genannt. Deutscherseits nahmen daran Thell: 2 Eskadrons des Kürassier-Regiments Nr. 4, das Ulanen-Regiment Nr. 13 (3 Eskadrons), das Dragoon-Regiment Nr. 19, später unterflügt durch das Husaren-Regiment Nr. 10 und die Dragoon-Regimenter Nr. 13 und 16.

In der Unterzeichneten sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vier Monate bei einem Preussischen Feldlazareth

während des
Krieges von 1870.
Bericht an das schweiz. Militär-Departement

Von
Dr. Albert Burckhardt,
Hauptmann im Eidg. Sanitätsstab.
Mit 7 Holzschnitten und 7 Beilagen.

8°. geh. Preis: Fr. 2. 40.

Die Berstörungs- und Wiederherstellungs- Arbeiten von Eisenbahnen.

Von
Ed. Blaser,
Sapper-Hauptmann.
Mit 16 Figurentafeln.

4° gehestet. Preis: Fr. 1.

Basel, Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.